

Quellen: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band VII Hoegger, Peter; Reihe: Die Kunstdenkmäler der Schweiz; Verlag: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

ALTES PFARRHAUS

BAUGESCHICHTE

Archivalische Nachrichten. Das Haus birgt in seinem Kern den spätmittelalterlichen Zehntspeicher des Domkapitels Konstanz (des Patronats-herrn der Mutterkirche Niederweningen)³⁴. Zum Zeitpunkt der Pfarreigründung in Ehrendingen (um 1587) wurde der neu eingesetzte Priester, Rudolf Köchli, durch das Konstanzer Domkapitel dazu verhalten, den Ökonomiebau auf eigene Kosten in ein Pfarrhaus umzugestalten. Sein 1589 angetretener Nachfolger, Pfarrer Balthasar Hammer, fand den Speicher nur in Teilen verändert vor und erklärte sich außerstande, den «Pfarrhof ... also zu erbawen, daß er einem Speicher nit mehr gleichsehe». 1621 regte Pfarrer Veit Messmer in

Konstanz an, man möge den «Mangel an Kammern und Kornschütte» durch eine Erhöhung des Gebäudes beheben³⁵. – Im 17. Jahrhundert kam eine Aufstockung unter Dach. 1728 erfuhr das Haus umfangreiche Reparaturen³⁶. 1831 nahm Architekt JOHANNES VOLKART aus Niederglatt Erneuerungsarbeiten in Angriff, die vermutlich durch den zehn Jahre zuvor erfolgten Dorfbrand notwendig geworden waren und deren Kosten er auf 1925 Gulden schätzte³⁷. Ein rapider Zerfall des Gebäudes im 20. Jahrhundert führte 1961 zum Bau eines neuen Pfarrhauses südwestlich der Kirche. Im Sinne einer Ergänzung des Ökumenezentrums wurde das alte Pfarrhaus 1988/89 restauriert und schonsam zu einem Jugendhaus umgestaltet; vorgängig führte die Kantonsarchäologie baugeschichtliche Untersuchungen durch. Leitung der Sondierungen: PETER FREY; Pläne und Bauleitung: WALTER MOSER, Baden; Beaufsichtigung durch die kantonale Denkmalpflege: ALEXANDER SCHLATTER³⁸.



Abb. 83
Oberehrendingen. Pfarrkirche St. Blasius und Franz Xaver. Ölgemälde mit Schutzengel und Begine, 17. Jh. – Text S. 81.

Archäologische Befunde. Die 1987 durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß das Pfarrhaus im wesentlichen in vier deutlich unterscheidbaren Etappen entstanden war. Der Urbau, identisch mit dem einstigen Zehntspeicher des 15./16. Jahrhunderts, umfaßte den Keller, das Erdgeschoß und das erste Obergeschoß in den beiden südlichen Dritteln des heutigen Gebäudes. Er war vollständig gemauert und trug ein vermutlich mit Ziegeln gedecktes Giebeldach. Als zweitältester Bauteil erwies sich der ostseitige, gleichfalls gemauerte Treppenturm, der sich aufgrund seines Portaldatums 1589 noch der Zeit der Pfarreigründung zuweisen läßt. Der drittälteste Teil war im nördlichen Gebäudedrittel und im geriegelten zweiten Obergeschoß zu erkennen; mit ihm nahm der Bau im 17. Jahrhundert den von seinen Insassen lange ersehnten, für ein Pfarrhaus offenbar notwendigen Umfang an. Die letzte wesentliche Bauphase verkörpern die großen Fenster an den Obergeschossen, die man mit der 1831 erfolgten Renovation VOLKARTS in Verbindung bringen darf.

BESCHREIBUNG

Der schmucke, durch weiße Putzflächen und schiefergraue Fenstereinfassungen charakterisierte Bau steht am westlichen Rand des Dorf-



Quellen: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band VII Hoegger, Peter; Reihe: Die Kunstdenkmäler der Schweiz; Verlag: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

platzes (Abb. 78, 84f.). Nahe seiner im 17. Jahrhundert vorgezogenen Nordfront duckt sich der vom Glockenturm überragte Chor der Kirche; vor der südlichen Giebelwand des Gebäudes lagert der mächtige Würfel des Vogthauses. Dem dreigeschossigen, rechtwinkligen Wohnblock ist gegen den Platz hin ein exzentrischer Schneggen vorge­setzt, dessen querfirstiges Knickdach über der Mauerrundung in drei Walmen schließt. Das oberste Wohn­geschoß und der Dachstock des Hauses sind zur Hauptsache in Fachwerkbauweise ausgeführt, die ehemals offen zur Geltung kam, später unter Putz gelegt wurde und seit 1988 in der über­ständigen platzseitigen Geschoßwand und im Nordgiebel mit erneuerter Rotfassung wieder zu sehen ist. Die Fenster und Hausportale variieren in Alter und Größe. Original erhalten sind das nördlich, über sechsstufiger Treppe plazierte Schneggenportal, zwei axial darübersetzte Falzlichter, ein südliches Schneggenfenster und ein kleiner Ausguck vom Schneggen gegen Osten (1589). Der Wohnblock bewahrt stellenweise schmale gekahlte Lichter des einstigen Kornspeichers (15. oder frühes 16. Jahrhundert) sowie zwei nachgotische Falzfenster mit Kehlgesimsen an der Nordfront (17. Jahrhundert). Die meisten seiner Fenster indessen sind nachträgliche Vergrößerungen älterer Lichter und zeigen als Merkmal retardierende barocke Wulstgesimse (1831). Nordseits liegen zwei einander benachbarte stichbogige Hauszugänge, deren linker in den Keller führt; südseits, in der Giebelspitze, öffnet sich das Türchen des ehemaligen Heu- und Getreideaufzugs. Der Stichbogensturz des Schneggenportals trägt die Jahreszahl 1589 und die gereihten Wappen der weltlichen und der kirchlichen Obrigkeit: 1 Graf­schaft Baden (Landvogtei), 2 Domkapitel Kon­stanz (Kollator), 3 Bernhard von Mentlen aus Uri (eidgenössischer Landvogt in Baden 1589/90); das beigegebene Steinmetzzeichen weist vielleicht auf einen Handwerker zürcherischer Provenienz³⁹ (Tabelle II, Nr. 1). – Im Erdgeschoß des Hauses liegt ein Rechteckzimmer, das im 16. Jahrhundert und vermutlich auch noch nach dem Hausumbau des 17. als Bergeraum diente und zwei sekundär eingestellte spätgotische Holzsäulen bewahrt. Der nördlich benachbarte Raum hütet eine 1988 im Mauerwerk des Vogthauses zum Vorschein gekommene Fenstersäule mit dekorativem Rillenmuster. An den Decken der Obergeschosse einfache

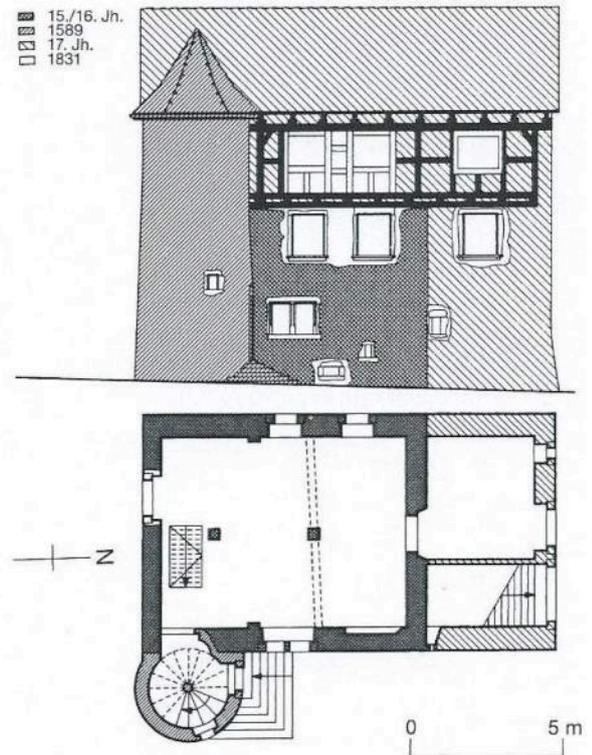


Abb. 84 und 85
Oberebrendingen. Altes Pfarrhaus. Aufriß der Ostfasade und Grundriß 1:250.

spätbarocke Stuckspiegel. Das Sparrendach ruht auf einem liegenden Stuhl mit überblatteten Bügen.

